

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 22

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier
Und sags ohne Prahlerei,
Dass ich bei dem Simplonfeste
Natürlich auch war dabei.

Besonders im schönen Italien
Gings hoch und gar lebhaft zu,
Man kam vor lauter Verbrüderung
Fast gar nimmer zur Ruß.

Nun bin ich doch wieder zu Hause
Entrückt dem Gekärm und Gejohl,
Und stehe auf heimischem Boden;
Da ist es mir erst wieder wol.

Zwä G'sätzli.

Und hättest Näbert gern kaput,
Müest schimpfä kisle oder lut:
„Du lieber Gott im Himmel obä,
Es fählt dem Maa am rechte Globäl!“

Zom Hoptma bringä möcht's der
Floodt!
Wohl Kobeli, do chonst du z'spoot!
Und hät'er gad dä Grind voll Grüß
Wie Salomo, — so wird er nütz.



Schämet euch ihr Deutsche, Wälsche,
Spaniolen usw. — Ausrußgeihen.
Sogar die Russen, welche ihr in
den hintersten Winkel der Verbild-
nis werfet, wissen, was dem Ge-
schlechte aller Schönheit gebührt. Die
heilige Duma, möcht ich sagen, hat
einen anderen Begriff von Würde,
von Recht und Kraft der Frauen-
welt. Ja wohl! — Die Welt gehört
uns, und Kräfte, die ein Land glück-
lich machen, besitzen wir allein und
niemals die Mannstrampler. In der
Duma fordert Einer (Gott segne
ihn) das Stimmrecht der Frauen.
Der Herr soll mit Stenthorenstimme

ausgerufen haben: „Zeigt uns denn nicht die wunderbar eingerichtete Na-
tur, daß die allererste Stimme dem Frauenzimmer angeboren ist? — Wo
singt ein Mannskropf Sopran? Wenn's ein solcher kann, gehört er zu
Miß- und Mißgeburten!“ Bravo! — Ich bitte um allgemeine Klatscherei.
Die erste Stimme gehört uns, besonders in ihren letzten Tönen. Das
Stimmrecht gehört uns! Ueberstimmung ist sicher und das Manngeschluder
wird in seine richtigen Schranken gehökt. Die Zu- und alle übrigen
Künste sind für uns erobert, wenn die beschiedene, offenerhige Duma nach-
geahmt wird.

O, wie steht Europa dumm da, gegen die erlauchte Duma!
Ihr ist ein verdienster Ruhm da, und unser Stimmrecht darum naß,
Während man uns lieber stumm sah, o, wie stunden wir so krumm da.
Uns berührt nicht Mannsgebrumm! — Paß! Wir sind erstes Publikum — ha!
Zubelt Schwestern mit: „Eufalia“.

Schon wieder ein Sieg!

(Von Dietrich Diebter.)

St. Gallen wollte in Bezirken für bess're Schelmenstuben wirken,
Was Unfereinem, das ist klar, ein Ding des Ueberflusses war.
So meinen halt die Liberalen: Das Volk soll immer zahlen, zahlen;
Ich selber schrieb ein dices „Nein“, soll Alles hübsch beim Alten sein.
Es dürfen doch beifammen bleiben die Arrestanten, Kurzweil treiben.
Da wird erzählt mit Glanz und Glück, ein sehr geschicktes Lumpenstück.
Ein junger Kerl kann sich erbauen, gehört alsbalbigst zu den Schläuen.
Es ist ihm nützlich was er lernt, von frecher Polizei entfernt.
Wo Leute freundlich ausgegangen, da helfen Leitern oder Stangen,
Worauf man mit und ohne Licht, den dummen Sekretär zerbricht.
Die besten Kleider kannst du retten, und Gold und Uhren samt den Ketten,
Mit Noten lauf den sichern Rant mit aller Vorsicht auf die Bank.
Man soll, so tönt's auf allen Seiten, mit Bildung rascher vorwärts schreiten.
Dazu gehört doch unbedingt, daß Jeder es zu Etwas bringt.
Komod sind alte, Locke Bitter, das macht den Ausbruch wenig bitter,
Wenn's bligt und donnert — rasch hinaus, so leb denn wohl du stilles Haus!
D'rum machen festere Gefängnis' dem Handwerk und Beruf Bedrängnis.
Gottlob, das Ding ist abgetan! Das Volk ist immer sehr human! —

Ibsen †.

„Ein Spielmann hat weder Heim noch Haus,
Sein Sinn steht raslos in's Weite hinaus . . .
Sein Lied muß des Volkes Träume klären,
Und all die Gedanken, die gären.“
So sang der Stalbe vor manchem Jahre,
Nun liegt er stumm auf der Totenbahre.
Nachdem er im Laubsaal, am grünen Gang,
Gerührt die lebenden Saiten zum Sang,
Rühn auf den weltbedeutenden Brettern
Die Wahrheit geschrieben in leuchtenden Lettern
Und endlich sein künstlerisch Sehnen gestillt,
Satirisch zu zeigen der Welt ihr Bild,
Der reu'gen Erkenntnis gelegt den Keim —
Fand erst das Genie sein ruhmvoll Heim.

Anonyme Taschendiebe.

Erster Banquier (Gründer einer „Société anonyme“ auf dem Bahnhof):
„Donnerwetter, da hat mir ein Taschendieb mein Portemonnaie
gestohlen, ohne daß ich eine Hand in der Tasche gemerkt
habe, — diese Gauner besitzen eine fabelhafte Geschicklichkeit!“
Zweiter Banquier (Mitgründer): „Na, so gar „fabelhaft“ ist der
Gauneric schon nicht, — wenn wir den Leuten mit unsern „feinen“
Aktien das Geld abnehmen, merken sie da etwa unsere Hand in
ihrer Tasche?“ . . .

Käfriges.

Ich freut die Maientäfer-Schar, weil ich verdienen kann an bar
Bei freundlicher Gelegenheit; wenn ich in Kübel oder Sacke
Die so verwünschten Kerle stecke, bezahlt man mich, wie nicht geschieht.
Wie gern ich's in die Hände nähm, wenn so ein Deer von Ruhland käm,
Dabei sogar der große Zar! — Wie lustig wollt' ich alle packen,
In Sacke sacken die Kosaken als Maientäfer noch dies Jahr.
Der Zar, der jetzt als Käfer lacht, der würde sonderlich bedacht;
Ein Grashalm wäre schon parat. Wie kann der Käfer flattern, surren,
Und um die Duma fliegen, schnurren, wenn er den Halm im Rücken hat.
Das wäre doch ein feiner Spud; ich wünsche diesen hintern Schmutz
Ministerbuckeln aber auch. Es halten dann so Viele, Viele
Vor Sachen fest bei diesem Spiele den leeren Untertanenbauch.



Frau Stadtrichter: „Macht's Ihnen au ä
so heiß, Herr Feusi, wie sell's mer au erst
in Dunsdtage hol!“

Herr Feusi: „Säb chönd Sie si tenke, 's
Mannevolch ist i dere Biziehig grad gzer-
barne, wie's müez lide i sine tume Schlei-
dere inne, da ist's Wibervolch hundertmal
besser dra“.

Frau Stadtrichter: „I ha's würkli selber
scho mängmal tenkt, es sei allweg nüt
herrlis i bene lange Schoopenärmls und
Hosebeinen inne; aber nu e Gotsname,
Sie chönd doch nüd ohni gad, und säb
chönd Sie“.

Herr Feusi: „So, aber 's Wibervolch cha punkto Mode mache, was 's
will? Nüd daß mer 's öppe nüd gern gseh, wie 'i ieh derthar-
chömed, im Gegenteil, es törtli no na weniger sie, aber —“

Frau Stadtrichter: „Aber bitt' Ehne, Herr Feusit, ä chli —“

Herr Feusi: „Aber denn sell mer nüd so enggäh si und wenn es Manne-
volch ämal ä chli vernünftiger ageit ist, als gewöhnli, ein grad dirett
für verrückt aluege“.

Frau Stadtrichter: „Ja, ja, aber Sie müend doch selber zuegä, daß es
si zum Bispiel nüd grad guet gmacht hätt, wenn der Bundesbresident
ghempärmig und ohni en Ehfrage a d' Simplonweihig
wär“.

Herr Feusi: „Säb han i ieh grad nüd im Aug g'ha; wenn Eine übriges
Bundesbresident ist, so sell Eine au meh schwiye weder en
Andere, das ist nüt als recht und billig aber mir sind schließli nüd
uf der Welt, daß mir is guet mache, d'Hauptfach ist, wenn's
is wohl ist“.

Frau Stadtrichter: „Dem Mannevolch isches goppel suft wahl
gnueg; wenn 'i erst na chönted biquemer dertharcha, chönti die
Wöhlini Dinemsiene anneh, daß 's nime schön wär“.

Herr Feusi: „Ja nu ä Gotsname wäred mer is halt mit dem müese
tröste, daß mer schließli wenigstes über dä Summer ä chli öppis
Regents ggeh überchömed, und wenn's schließli grad so wit chänti,
daß mer müest eis Aug zue tue“.

Frau Stadtrichter: „Sie sind doch en uverschante Pfüdi und säb
sind Sie“.